



Der erste Mohikaner

Eine Zeit lang war das „Tuning“ von HiFi-Geräten eine regelrechte Modeerscheinung, die mich für Modifikationen jeder Art ein für allemal verdorben hat. Das dachte ich jedenfalls. Was haben wir nicht alles zu Gesicht bekommen: Mit Heißkleber auf Platinen „gesicherte“ Wunderkondensatoren, Super-Bauteile aller Art, verstärkte Netzteile, „bessere“ Operationsverstärker – war ja alles ganz nett, aber im seltensten Fall wirklich befriedigend.

Bei den Jungs von Clockwork Audio (www.clockwork.de) ist das was anderes, und das liegt nicht daran, dass ich Walter Fischer schon eine kleine Ewigkeit und Volker Bajorat nun auch schon ein paar Jahre kenne. Durch Clockwork – „Tunings“ entstehen eigentlich ganz neue Geräte. Okay, auch Bajorat modifiziert bei diesem Player die Stromversorgung, setzt ein anderes Analogfilter ein, eliminiert Koppelkondensatoren in der Ausgangsstufe, klemmt den Kopfhörerausgang ab, baut ein neues Netzkabel ein, und, und, und... Aber das eigentliche Geheimnis, warum dieser Technics-Player zum Glücksfall avanciert, hat mit mechanischen Resonanzphänomenen zu tun.

Clockwork Audio (0221 / 7608900) setzt die C37-Theorie des Geigenbauers Dieter Ennemoser konsequenter denn ja in die Praxis um.

Nach Ennemoser sind die C37-Frequenzen der Schlüssel zum „Maß des Klanges“ (Pan Verlag ISBN 3-907073-32-0 oder www.c37.at). Bajorat berücksichtigt diese harmonischen Ennemoser-Proportionen selbst bei den Abmessungen der Platinen (die werden auf Maß abgeschliffen und mit C37 Lack beschichtet), er überarbeitet auch die Laufwerksaufhängung und den Auflagepuck. Selbst der Gehäusedeckel wird „gestimmt“. Das alles verwandelt einen 125-Euro-Technics in einen 600-Euro-Clockwork-Player – und der ist eigentlich unbezahlbar.

Warum? Weil dieser Clockwork-Technics einer der besten CD-Player ist, die mir jemals untergekommen sind. Dieser Player liefert einen Grundton, den ich von der CD nicht mehr für möglich gehalten hätte. Es gibt ja praktisch keine Compact Disc, die zu warm, zu zurückhaltend, „zu angenehm“ klingt. Fast immer fehlt dem Silberling die natürliche Tonfülle, die viel zitierte „Wärme“ und die daraus resultierende Klangfarben-Intensität (meistens tendiert die CD-Färbung ins Kühl-Grau-Stählerne). Wer mit diesen Dingen immer noch hadert, für den ist der Clock-

work-Technics tatsächlich ein kleiner Glücksfall. Denn er liefert eine Tonfülle, die man so einem Standard-Player nicht im Geringsten zugebraut hätte. Aber nicht nur das. Die Farben sind ein Traum, der Raum wird „spürbar“, Stimmen sprechen an, gehen unter die Haut. Natürlich kann dieser Minimal-Player nicht „alles am besten“. Aber wenn ich mich über 20 Jahre nach Einführung der Compact Disc zum ersten Mal dabei ertappe, dass ich darüber nachdenke, mir einen CD-Player anzuschaffen (ich habe bis heute keinen), dann lässt das für mich nur einen Schluss zu: An der Ennemoser Theorie muss irgendwas dran sein.

Wer mit der CD noch immer unzufrieden ist, der sollte die Sommermonate nicht ungenutzt verstreichen lassen und sich diesen außergewöhnlichen Player umgehend einmal anhören. Weiß Gott, wie lange Technics diesen SL-PG 4 noch baut. Wer weiß, wann wieder so ein Glücksfall eintritt – ein musikalisches Sonderangebot.

Wilfried Kress

© *hifi&records* Ausg. 3/2003

